

# Die Berner Hebammenschule im 19. Jahrhundert

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **40 (1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951828>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Abonnements:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Jahres-Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz  
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,  
Spitalstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Frl. Frieda Zaugg, Hebamme, Ostermundigen.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder N.-G., Buchdruckerei und Verlag  
Waghausgasse 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

**Inhalt** Die Berner Hebammenschule im 19. Jahrhundert. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Eintritte. — Krankentafel: Krankmeldungen — Angemeldete Wöchnerin. — Vereinsnachrichten: Sektionen Appenzell, Baselland, Baselstadt, Bern, Graubünden, Ober- und Nidwalden, Sargans-Verdenberg, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Schaffhausen: Protokoll der Delegiertenversammlung der Krankentafel. — Aus dem Tagebuch einer Hebamme (Schluß). — Was ist ein Hilfsstrupp? — 1917-1942. — Dringende Aufgaben der Volkswohlfahrt — Anzeigen.

## Die Berner Hebammenschule im 19. Jahrhundert.

Wenn die Gegenwart unerfreulich ist, wendet sich der Geist des Menschen gerne der Vergangenheit zu, um zu erfahren, wie die Vorfahren gelebt und gelitten haben. So wollen wir denn auch in einem kurzen Ueberblick schauen, wie sich das Hebammenunterrichtswesen im vergangenen Jahrhundert in Bern verhalten hat. Wir finden als Hebammenlehrer vom Jahre 1806 an den berühmten Prof. Schiferli. Dieser, ein Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten, geboren in Thun, hatte nach ausgedehnten Studienreisen sich nach Bern gewandt; in den Wirren der Uebergangszeit wurde er als ganz junger Mann Oberfeldwundarzt der helvetischen Truppen und nach dem Sturze der Helvetik nach kurzer Gefangenschaft Oberfeldwundarzt der gemeineidgenössischen Truppen. Er blieb bis 1812 Garnisonsarzt in Bern; doch hinderte ihn dies nicht, an weiterer fruchtbarer Tätigkeit. An der neu errichteten Akademie, aus der später die Berner Hochschule hervorgehen sollte, ward er zum Professor der Chirurgie ernannt, zu dieser Disziplin gehörte damals auch die Geburtshilfe und die Augenheilkunde. So war er kraft seines Amtes auch Hebammenlehrer. Er machte eifrige Propaganda für eine bessere Ausbildung der Hebammen, indem er in seinen Schriften die Gemeinden aufforderte, fähige junge Weibspersonen als Hebammenhülferinnen einschreiben zu lassen. „Dies“, sagte er, „ist besonders dringend in unserem Lande, wo, wie ich aus offiziellen Berichten weiß, in einigen Gegenden die Hebammen den Krebshenden auf den Unterleib treten, um die Geburt zu befördern.“ Er verfaßte darum auch ein „Handbuch der Entbindungskunst für Hebammen“, das mehrere Auflagen erlebte.

1912 mußte Schiferli, seiner angegriffenen Gesundheit halber, alle seine ärztlichen Stellen aufgeben; als seinen Nachfolger sehen wir auf dem Lehrstuhl der Geburtshilfe und so auch als Hebammenlehrer den Professor der Tierarzneikunde, Karl Friedrich Emmert, der mit seinem Bruder Friedr. August Gottfried Emmert, Professor der Anatomie, nach Bern gekommen und nach Berufung seines Bruders nach Tübingen 1815 in Bern geblieben war. (In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hörte ich noch gerichtliche Medizin bei seinem Sohne, Prof. Emmert, der damals über neunzig Jahre alt war.)

Karl Friedrich Emmert blieb Professor der Chirurgie und Geburtshilfe bis ins Jahr 1834. An seiner Stelle erhielt F. F. Hermann die Erlaubnis, Geburtshilfe zu lesen und er wurde 1835 definitiv zum Professor dieses

Faches an der neu errichteten Hochschule gewählt.

Emmert blieb nicht lange Hebammenlehrer, diesen Auftrag bekam schon 1816 Dr. F. F. Hermann, der zunächst nur den praktischen Teil der Hebammenkunst lehrte, von 1818 an aber dieses Fach ganz übernahm. Zugleich war er allerdings noch Professor der Anatomie. 1829 wurde er Professor der Anatomie und der gerichtlichen Arzneikunde und Diätetik, bis zur Gründung der Hochschule 1834. Da er die ganzen Jahre durch sich eifrig mit der Geburtshilfe beschäftigt hatte, auch über den Hebammenunterricht hinaus, so bewarb er sich nun um den Lehrstuhl der Geburtshilfe an der Hochschule. Nach einem provisorischen Jahre wurde er 1835 definitiv gewählt und bekam das Doktordiplom geschenkt.

Nun wurden die geburtshilfliche Klinik, die sich im ehemaligen Salzmagazin an der Brunnengasse in Bern befand, die Notfallstube und die geburtshilfliche Poliklinik für Hebammenhülferinnen mit einander vereinigt und Hermann zum Vorsteher der vereinigten Entbindungsanstalten ernannt. Bis 1853 amtierte er ganz allein und erst dann, als er älter wurde (63 Jahre alt), wurde ihm ein Assistent bewilligt, die Stelle wurde durch seinen Sohn, Th. Hermann, besetzt. Der Vater aber blieb in seiner Stellung bis zu seinem Tode 1861. Sein Sohn wurde sein Nachfolger.

Th. Hermann, geboren 1817, war der einzige Sohn des F. F. Hermann; er hatte aber noch sechs Schwestern. Nach durchgemachter Schulzeit und Sprachstudium in Lausanne, studierte er in Bern. Seine Lehrer in den medizinischen Fächern waren u. a. Valentin, Vogt, Demme, Fueter und sein Vater Hermann. 1844 bestand er sein Staatsexamen mit Auszeichnung. Dann folgte eine längere Studienreise in Deutschland und Frankreich, wo er sich hauptsächlich in der Geburtshilfe umschaute. Im folgenden Jahre kehrte er zu seinem Vater zurück, wie wir sahen, als Assistent und auch als Privatdozent.

Nachdem sein Vater gestorben war, wurde Theodor Hermann vom Regierungsrate zum außerordentlichen Professor der Entbindungskunst gewählt und zwei Jahre später zum ordentlichen Professor. Th. Hermann verwaltete sein Amt mit Geschick und Umsicht; neben seiner Professur und der Privatpraxis suchte er auch wissenschaftliche Themen zu bearbeiten; er erford vor dem berühmten Pariser Tarnier die sogenannte Achsenzugänge, die dazu dienen soll, in sehr seltenen Fällen den hochstehenden Kopf in und durch das Becken zu ziehen. (Aber, als nach der Erfindung Tarniers Prof. F. Müller die Hermann'sche Arbeit mit den Abbildungen der Zange nach Paris schickte, wollte man dort nichts wissen von einem Anspruch Hermanns auf diese Erfindung; die Zange heißt nach wie vor die Tarnier'sche.)

Schon 1867, im 50. Lebensjahre, wurde Hermann durch den Tod seiner Arbeit entzogen. Noch in seiner Krankheit raffte er sich auf, um der medizinischen Gesellschaft mit Nachdruck die Notwendigkeit der Erstellung geeigneter Gebäulichkeiten für das Frauenhospital zu betonen; er erlebte die Verwirklichung dieses Wunsches nicht.

Sein Nachfolger Prof. A. Breisky war im Jahre 1832 in Klattau in Böhmen geboren. Er studierte Medizin in Prag, einer sehr alten Hochschule. Mit 32 Jahren promovierte er zum Doktor der gesamten Heilkunde. Sein spezieller Lehrer in Frauenheilkunde war Prof. Seyffert in Prag. Nach längeren Reisen in verschiedenen Ländern wurde er Hilfsarzt der Gebärlinik. Im Jahre 1866 begann er seine Tätigkeit als Dozent in Salzburg, wo er als gynäkologischer Operateur sich bald einen solchen Ruf erwarb, daß er schon im Jahre darauf nach Bern an die Stelle des verstorbenen Hermann berufen wurde.

Breisky traf in Bern noch die Platzverhältnisse, wie sie schon Hermann beklagt hatte. Sein Unterricht war fesselnd und die Zahl seiner Zuhörer nahm rasch zu. Selbstverständlich war er auch Hebammenlehrer; auf seine Anregung wurde der geburtshilflichen Anstalt eine gynäkologische Klinik angegliedert, die 1878 eröffnet wurde; sie war zunächst in einem Hause an der Herrngasse untergebracht, wo der Kanton Bern die meisten Häuser als Pfarthäuser besitzt. Breisky entfaltete auch in Bern eine rege wissenschaftliche Tätigkeit und neben eigenen Veröffentlichungen entstammen seiner Klinik eine Reihe von Doktorarbeiten. Im Jahre 1874 folgte er einem Rufe nach Prag, wo wohl die räumlichen Verhältnisse erfreulicher waren, als in Bern. Später wurde er nach Wien berufen, starb aber schon 1889 dort infolge einer bösartigen Neubildung.

Sein Nachfolger war Prof. Peter Müller, den wohl die älteren der bernischen Hebammen und einige solcher aus Nachbarantonen, die in Bern ihre Lehrzeit durchgemacht haben, gekannt haben. Peter Müller wurde 1836 in New Orleans in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geboren, wohin seine Eltern ausgewandert waren; sie kehrten aber schon bald, als das Söhnchen drei Jahre alt war, wieder in die Heimat, das bairische Franken, zurück. Sie wohnten in Klingenstein in der Rhein-

pfsalz. Nach seinen Schuljahren in diesem Orte und auf der Lateinschule in Bergzabern kam er auf das Gymnasium in Speyer, wo er das Reifeexamen machte. 1856 kam er auf die Universität Würzburg. Er wählte das Studium der Medizin und hatte als Lehrer der Anatomie den berühmten Anatomen Kölliker, einen Schweizer; in den klinischen Fächern Bamberger, den inneren Mediziner, Lienhard und den Frauenarzt Scanzoni, der damals einer der ersten seines Faches war. Einige Semester brachte er auch in Tübingen zu, kehrte dann nach Würzburg zurück und machte 1861 sein Schulexamen. Das damals schon verlangte praktische Jahr verbrachte er zur Hälfte in der Irrenanstalt zu Klingenmünster, wo er sich psychologische Ausbildung erwarb. 1862 macht er das Doctorexamen in Würzburg.

Scanzoni bot ihm eine Assistentenstelle an, die er gerne annahm. Als zweiter Hilfsarzt hatte er Gelegenheit, sich gründlich in der Geburtshilfe auszubilden; auch die Frauenheilkunde wurde nicht vernachlässigt. Man kann schon sagen, daß Peter Müller aus dieser Schule als einer der besten Geburtshelfer seiner Zeit hervorging. Sein Grundsatz, den er Zeit seines Lebens beibehielt, war der, die Natur so lange als möglich ungestört wirken zu lassen, und nur dann, wenn es wirklich notwendig war, einzugreifen; dann aber auch den Eingriff mit allen Mitteln durchzuführen.

Auch chirurgische Kenntnisse erwarb er sich bei dem Chirurgen Lienhard; denn damals begann die chirurgische Behandlung in der Gynäkologie sich auszubilden.

Nach einer kriegsärztlichen Tätigkeit während des deutsch-österreichischen Krieges als Bataillonsarzt, begab er sich zu weiteren Studien nach Berlin, wo er bei G. Martin seine Ausbildung vervollständigte. Dann machte er Aufenthalt in Prag und Wien zum gleichen Zwecke.

In Würzburg trat der zweite Dozent für Geburtshilfe und Gynäkologie zurück um ins Ausland überzusiedeln, weshalb Prof. Scanzoni Peter Müller veranlaßte, sich als Privatdozent zu habilitieren. Nachdem er 1872 zum außerordentlichen Professor befördert worden war, wurde er 1874, ihm selber ziemlich unerwartet, nach Bern berufen, um an Stelle des verzogenen Kreisphysikus die Professur zu übernehmen. Die Aussicht auf den Bau einer neuen Frauenklinik in Bern bewog ihn, diesem Ruf zu folgen. Er wurde freundlich aufgenommen; da die Klinik noch nicht errichtet war, hatte er Gelegenheit, an den Plänen seines Vorgängers einige Aenderungen nach seinen Wünschen vorzunehmen. Die neue Anstalt auf der großen Schanze wurde im Jahre 1876 eröffnet und kantonales Frauenhospital genannt. Sie galt als Musterhospital. Die Hebammenschule wurde natürlich dem Spital eingegliedert und Peter Müller fiel ein großes Verdienst zu an der besseren Organisation des Hebammenunterrichtes. Er war es, der die fünfjährigen Wiederholungskurse für Hebammen einführte, die sich bewährten und die zugleich den in der Praxis stehenden Hebammen Gelegenheit boten, mit ihren Studentenkameradinnen wiederum zusammen zu kommen und eine achtstägige Ferienzeit mit Belehrung und Beobachten von manchem Neuen und Nützlichen zu verbinden. Auch wurde der Hebammenunterricht verbessert, indem die Kurse von neun auf zwölf Monate verlängert wurden. Es wurden anfangs 12, später 22 Schülerinnen aufgenommen.

So gelang es Peter Müller, hier in Bern eine Gruppe von tüchtigen Helferinnen der Kunst heranzubilden, die sich von der Hebammenschule über den ganzen Kanton Bern und teilweise auch die übrige Schweiz verbreiteten. Wenn schon anfänglich nicht ohne Widerstand, bürgerten sich die neuen Einrichtungen bald ein, und die Hebammen überzeu-

sich von der Notwendigkeit der dadurch möglichen besseren Ausbildung.

Daneben richtete Peter Müller den dreiwöchentlichen Kurs für Wochenbettwärterinnen ein, wodurch das vorher oft völlig ungeschulte Wochenpersonal durch gut ausgebildete Vorgängerinnen ersetzt wurde; deren gute Ausbildung wurde bald so bekannt, daß viele ins Ausland engagiert wurden und so der Schweiz verloren gingen.

Ende 1910 trat Peter Müller von seiner langjährigen Arbeit zurück und hätte ein ruhiges Alter verdient; aber die folgenden Kriegszeit führten zu schweren finanziellen Verlusten, so daß seine letzten Jahre durch Sorgen getrübt wurden. Er starb nach einem Spaziergange in seinem Schreibtisch unerwartet einen schmerzlosen ruhigen Tod.

Nach ihm war Prof. Kehrer zwei Jahre lang Vorstand der Klinik und Hebammenlehrer. Nach seinem Wegzug wurde der heutige Chef Prof. Guggisberg ernannt, der auch schon sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte.

## Schweiz. Hebammenverein

### Zentralvorstand.

Am 15. Oktober 1942 konnte Fräulein Blindenbacher, Gesellschaftsstraße, Bern, ihr 40jähriges Jubiläum feiern.

Wir gratulieren der Jubilarin herzlich und wünschen ihr Glück und Segen für die Zukunft.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Vizepräsidentin: Die Sekretärin:  
L. Lombardi. J. Flückiger.

Eintritte:

Sektion Freiburg:

Nr. 16a Mlle. Alice Marchon, Maternité, Freiburg.

Sektion Graubünden:

Nr. 34a Frau Catherina Luzio, Marmels, St. Graubünden.

Nr. 35a Frau Caspar-Camark, Reams, St. Graubünden.

Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Der Zentralvorstand.

### Krankenkasse.

Krankmeldungen:

Fräulein L. Haueter, Bern  
Frau Lehmann, Brandis/Bern  
Frau Hedwig Moser, Zuzgen  
Frau Leibacher, Hemmishofen  
Frau Elmer-Hösl, Glarus  
Mme. Borgnana, Romanel  
Fräulein B. Schorer, Wangen a. A.  
Frau Luise Frieder, Malleray  
Mlle. Madl. Pittier, Lausanne  
Frau Portmann, Romanshorn  
Frau Schneeberger, Virsfelden  
Frau Stadler, Wil  
Mme. Zill, Fleurier  
Mlle. Lambelet, L'Isle  
Frau Troxler-Näber, Sursee  
Frau Margrit Bentfert, Jels  
Frau Meier-Wüthrich, Freiburg  
Frau Hugentobler, Zürich  
Mme. Ryser-Duvoisin, Bonvillars  
Frau Reuthauer, Langriedenbach  
Frau Pfister, Niedholz  
Fräulein B. Pfister, Dübendorf  
Frau Waser-Blättler, Hergiswil  
Frau Graber-Pfister, Vogwil  
Frau Hubi, Sumiswald  
Mme. Anna Jasel, Fribourg

Frau Rahm, Muttens  
Fräulein Margrit Schwarz, Narvangen  
Frau Anna Fink, Unterschlatt  
Mlle. E. Marquet, Mex  
Frau Anderegg, Luterbach  
Frau Herren, Bern  
Frau Kennhard, Gippingen  
Frau Keller, Densingen  
Frau Eigenmann, Eschenz  
Frau Lina Amann, Roggwil  
Frau Lina Erny, Rothensfluh  
Frau Baumann-Gisler, Wassen  
Frau Schreiber, Dftringen

Angemeldete Wöchnerin:

Frau M. Santeler, Amlikon

Für die Krankenkassenkommission:  
E. Herrmann.

### Verelnsnachrichten.

**Sektion Appenzell.** Unsere Hauptversammlung war befriedigend besucht. Leider fehlte unsere wertvolle Präsidentin. Wegen Krankheit war sie abgehalten. Wir wünschen ihr von Herzen gute Besserung. Unsere wertvolle Vize-Präsidentin amtierte dann an ihrer Stelle. Die Traktanden enthielten eine Abstimmung: Es wurde einstimmig beschlossen, daß bei Krankheit und Geburtsarbeit eine schriftliche oder telephonische Entschuldigung eingereicht werden muß. Nur in diesem Fall sind wir bei Nichterscheinen an den Versammlungen einer Buße entbunden.

Herr Dr. Meier referierte in sehr interessanter Weise über Bestimmungen einiger Paragrafen des schweizer. Strafgesetzbuches, die für uns wichtig sind, u. a. sprach er auch über Sterilisation und Kastration. Wir dankten Herrn Doktor für seine Ausführungen und die kostbare Zeit, die er für uns opferte.

Nach einem guten Wespser nahmen wir Abschied, so Gott will auf Wiedersehen in Rebetobel. Die Aktuarin: Frieda Eichenhut.

**Sektion Basel.** Mochten den werten Mitgliedern bekannt geben, daß unsere Versammlung mit Vortrag von Herrn Dr. Maive, Frauenarzt in Liestal, am 24. November, nachmittags 2 Uhr in der Kaffeestube Kern in Liestal stattfinden wird.

Erscheint bitte zahlreich, vergeßt die Mahlzettencoupons nicht! Der Vorstand.

### Jeden Tag

### ein halbes Gramm Kalk

muß die werdende und stillende Mutter an ihr Kindlein abgeben. Das ist mehr als die Hälfte ihres eigenen Kalkbedarfs; denn der kleine Organismus muß ja wachsen, muß starke Knochen, gesunde Zähne aufbauen — und dazu braucht er vor allem Kalk. Enthält das Blut der Mutter zu wenig Kalk, dann greift die Natur auf die Kalkdepots in den Knochen und Zähnen. Daher führen Schwangerschaft und Geburt bei vielen Müttern zu Verkümmern des Skeletts, Zahnschäden und Zahnausfall. Daher aber auch die so häufig mangelnde Stillfähigkeit. Und Kinder, die schon von der Mutter zu wenig Kalk erhielten, sind meist schwächlich und viel leichter empfänglich für Rachitis und andere Mangelkrankheiten. **Biomalz mit Kalk extra** ist ein Kalkspender, der die Mutter zugleich durchgreifend stärkt und dabei ganz leicht verdaulich ist. Darin liegt das Geheimnis der besonders nachhaltigen Wirkung! In Apotheken erhältlich, die Originaldosis zu Fr. 4.50.